DER EID

Zur Frage der Zeugenpsychologie und des Eides

Von

William Stern

Professor an der Universität Hamburg

Der bekannte Psychologe und Direktor des Psychologischen Laboratoriums der Hamburgischen Universität nimmt hier zu einer Frage Stellung, die im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses steht. Durch die Experimente, die Professor Stern in seinen Vorlesungen anstellte, hat er der Erkenntnis über den Wert der Zeugenaussage neue Wege gewiesen.

Ein Strafprozeß ist ein Arsenal psychologisch interessanter Erscheinungen und Probleme. Das große Publikum sollte hiervon am meisten die Psychologie des Zeugen angehen. Denn während die anderen Prozeßbeteiligten, die Delinquenten und Justizpersonen, nur einen kleinen Ausschnitt aus der Bevölkerung bilden, kann es jedem Menschen ohne Unterschied begegnen, als Zeuge auftreten zu müssen und damit einen mehr oder minder schwerwiegenden — immer hoch verantwortlichen — Anteil an der Entscheidung über das Schicksal anderer Menschen zu haben sowie sich selbst in gewisse Gefahr zu bringen (nämlich wegen Meineides oder Falscheides angeklagt zu werden). Kleinste Kinder, Erwachsene und stumpfe Greise, Gebildete und Ungebildete, Einfältige, Harmlose und Verschlagene, Menschen, die der Angelegenheit mit starker Affektbeteiligung gegenüberstehen, und Gleichgültige — sie ziehen in nie abreißender, dichter Kette jahraus, jahrein an den Schranken des Gerichts vorbei, leisten ihren Zeugeneid, erzählen fließend oder lassen sich ihre Angaben mühselig durch Fragen extrahieren, lügen oder versuchen, sich auf die Wahrheit zu besinnen — und schaffen dadurch mit an dem, was wir Gerechtigkeit, Rechtsordnung und Sicherheit nennen.

Ist es da nicht von größter Bedeutung, daß man sich darüber klar wird, in welcher Weise und innerhalb welcher Grenzen die Zeugen seelisch und geistig imstande sind, diese ihre Aufgabe zu erfüllen?

Die Zeugen sollen sich erinnern und aussagen. Also scheinbar eine sehr ein-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id35821643X-19290600/73 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG UNIVERSITÄT ERFURT